

Anmerkungen:

¹ Zum Thema „Bildungspersonal“ vgl. den Bericht zur Jahrestagung 1992 von Schlottau, W.: *Ausbilden und Lernen am Arbeitsplatz – ein Entwicklungsprozeß. Ziele und Aktivitäten des Arbeitskreises „Dezentrales Lernen“*. In: BWP 21 (1992) 4, S. 40–45. Zum Thema „Qualität des Lernorts Arbeitsplatz“ vgl. den Bericht zur Jahrestagung 1993 von Dehnbostel, P.: *Erschließung und Gestaltung des Lernorts Arbeitsplatz*. In: BWP 23 (1994) 1, S. 13–18

² Zur Entstehung der von 1990 bis 1996 laufenden Modellversuchsreihe und zur Beschreibung der einzelnen Modellversuche vgl. Dehnbostel, P.; Holz, H.; Novak, H. (Hrsg.): *Lernen für die Zukunft durch verstärktes Lernen am Arbeitsplatz – Dezentrale Aus- und Weiterbildungskonzepte in der Praxis*. Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Generalsekretär (Hrsg.) Berlin und Bonn 1992 (Berichte zur beruflichen Bildung, H. 149)

³ Vgl. die modellversuchsbezogenen Einzelbeiträge in Dehnbostel, P.; Holz, H.; Novak, H. (Hrsg.): *Neue Lernorte und Lernortkombinationen – Erfahrungen und Erkenntnisse aus dezentralen Berufsbildungskonzepten*. Bundesinstitut für Berufsbildung. Generalsekretär (Hrsg.), Bielefeld 1996 (Berichte zur beruflichen Bildung, im Erscheinen)

⁴ Vgl. hierzu und besonders zu aktuellen Entwicklungen Walden, G.; Pätzold, G. (Hrsg.): *Lernorte im dualen System der Berufsbildung*. Bundesinstitut für Berufsbildung. Generalsekretär (Hrsg.), Bielefeld 1995 (Berichte zur beruflichen Bildung, H. 177)

⁵ Greinert, W.-D.: *Das „deutsche System“ der Berufsausbildung. Geschichte, Organisation, Perspektive*. Baden-Baden 1993, S. 21

⁶ Vgl. Senatskommission für Berufsbildungsforschung (Hrsg.): *Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland: Situation, Hauptaufgaben, Förderungsbedarf*. Weinheim u. a. 1990, S. 76

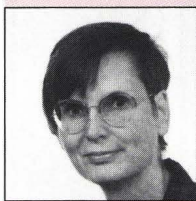
⁷ Vgl. Fußnote 3

⁸ Vgl. Kutscha, G.: *Integriertes Lernen in schulischen und außerschulischen Bildungsgängen nach Abschluß der Vollzeitschulpflicht. Ein Überblick über Entwicklungen und Konzepte in der Bundesrepublik Deutschland*. Gerhard Mercator Universität Duisburg, Gesamthochschule, Duisburg 1994, insbesondere S. 88ff.

⁹ Vgl. Dehnbostel, P.: *Auf dem Weg zur hochentwickelten Arbeitsorganisation: Organisationslernen, Gruppenlernen, dezentrale Weiterbildung*. In: Geißler H. (Hrsg.): *Organisationslernen und Weiterbildung*. Neuwied u. a. 1995, S. 477–495

Bedeutung und Entwicklung der vollqualifizierenden schulischen Berufsausbildung – Strukturdaten und Vergleiche

Gisela Feller



Dr. phil., Diplompädagogin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Hauptabteilung 1 „Strukturfor- schung, Planung, Statistik“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

Ingeborg Zöllner



Sachbearbeiterin in der Hauptabteilung 1 „Struktur- forschung, Planung, Stati- stik“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

Seit 1991 steigen die Schülerzahlen in Berufsfachschulen an. Dagegen sinkt die Zahl der Auszubildenden. Der folgende Beitrag geht diesen Entwicklungen nach. Aus den Erhebungen des statistischen Bundesamtes lassen sich die Relationen zwischen dualer und schulischer Berufsausbildung ableiten sowie das Geschlechterverhältnis bei vollschulischer Berufsqualifizierung und die Schwerpunkte der Berufsbereiche ermitteln.

Die Darstellung von Bedeutung und Funktion der vollqualifizierenden Berufsfachschulen erlaubt ihre bildungspolitische Einordnung. Aus dieser Perspektive kann dann auch der Frage nachgegangen werden, ob die gegenläufigen Entwicklungen einen Veränderungsprozeß wegen des Attraktivitätsverlusts des dualen Systems zum Ausdruck bringen oder Puffer- und Warteschleifenfunktion einnehmen.

Stellung der Berufsfachschulen

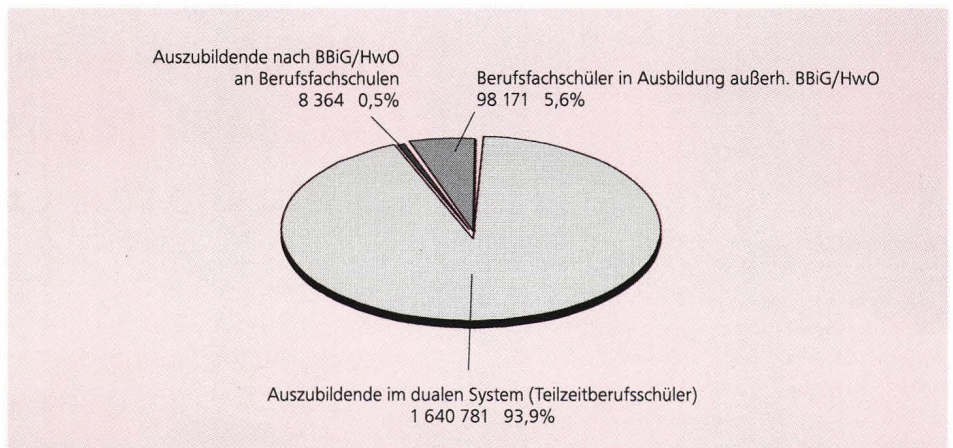
Berufsbildende Schulen in Vollzeitform erfüllen mehrere Funktionen. Einerseits können auf ihnen (höhere) allgemeinbildende Schulabschlüsse erworben werden, andererseits dienen sie auch dem Ziel der Berufsvorbereitung oder der Berufsqualifizierung mit Ausbildungsabschluß. Der größte Teil der Schüler und Schülerinnen erwirbt mit dem Besuch einer beruflichen Vollzeitschule einen

höheren allgemeinbildenden Abschluß, unabhängig von der Berufsorientierung. Etwa 15 Prozent absolvieren ein Berufsvorbereitungs- (BVJ) oder Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), dessen Besuch als Teil der Ausbildung anerkannt werden kann. Mit dieser Art der Vorbereitung verbindet sich die Hoffnung, die anschließende Berufswahl zu erleichtern und die Vermittlungs- und Ausbildungschancen zu verbessern.

An den mehrjährigen Berufsfachschulen steht die berufliche Qualifizierung im Vordergrund. Unter Berufsqualifizierung mit Ausbildungsabschluß fallen die Ausbildungsgänge, bei denen in Vollzeitschulen nach einer Bundes- oder Landesregelung ein Beruf erworben wird. Dabei gibt es zwei Arten, einen beruflichen Abschluß nach einer schulischen Ausbildung zu erwerben: innerhalb oder außerhalb der Regelungen durch das Berufsbildungsgesetz (BBiG) und die Handwerksordnung (HwO). Der Abschluß in einem „anerkannten Ausbildungsberuf“ (innerhalb BBiG und HwO), wie er im Regelfall in dualer Ausbildungsform erworben wird, stellt in vollzeitschulischer Form jedoch eher die Ausnahme dar. Im Vergleich zur dualen Ausbildung spielt auch die Ausbildung mit Abschluß außerhalb BBiG und HwO an Berufsfachschulen quantitativ eine nachgeordnete Rolle (vgl. Abb. 1).

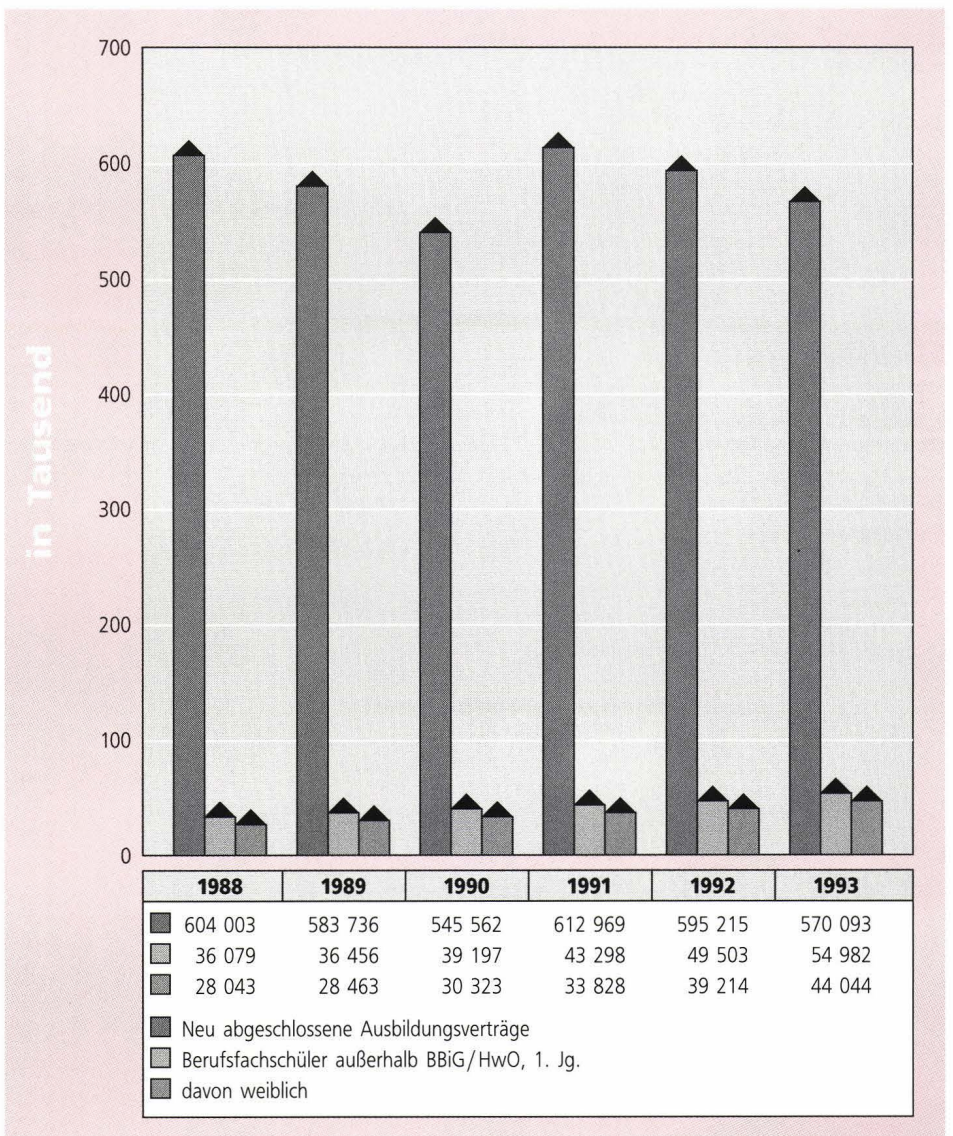
Die Nachfrage nach rein schulischer Ausbildung ist aber in den letzten Jahren, entgegen dem Trend bei der dualen Ausbildung, überproportional gestiegen. Die demographischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die im dualen System die Auszubildendenzahlen negativ beeinflussen, wirken hier nicht hemmend, sondern eher fördernd (vgl. Abb. 2). Bleiben die neuen Länder unberücksichtigt, so ist die Anzahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (d. h. der Ausbildungsbeginner im dualen System) seit 1984 kontinuierlich – über das demographisch bedingte Maß hinaus – gesunken.¹ Die Relationen haben sich deutlich verschoben

Abbildung 1: Ziel: Berufsabschluss



Quelle: StaBA; Berechnungen: BIBB; 1992

Abbildung 2: Ausbildungsbeginner im dualen System und an Berufsfachschulen (in Tausend)



Quellen: StaBA, BA, BIBB, bis 1990 früheres Bundesgebiet

ben: Während 1988 auf einen Berufsfachschüler (im ersten Jahrgang) mit Abschlußwunsch außerhalb BBiG und HwO noch rund 17 Teilzeitberufsschüler entfielen, sind es 1993 nur noch rund 10.

Entwicklung der Schülerzahlen

Die größten Anteile an den beruflichen Schülern insgesamt stellen die Schüler/-innen der

Berufsschulen und die der Berufsfachschulen (vgl. Tab. 1). Die Zahl der Schüler an den **Berufsschulen**, die ganz überwiegend (zu 98 Prozent) von Auszubildenden im dualen System als Teilzeitberufsschüler besucht werden, fällt seit Jahren (Basisjahr ist 1985) kontinuierlich. Sie beträgt (nach vorläufigen Ergebnissen) im Schuljahr 1993/94 1,617 Mio. und ist gegenüber dem Vorjahr um rd. 62 000 oder 3,7 Prozent gesunken. Der Männeranteil an den Berufsschulen liegt seit 1990 relativ konstant bei 58 Prozent.

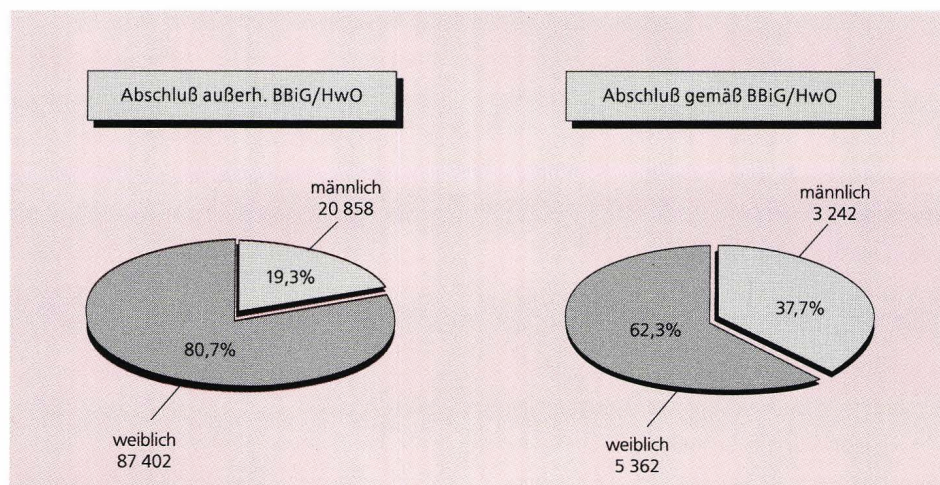
An den **Berufsfachschulen** verlief die Entwicklung anders. Zunächst ist zwar ebenfalls ein Rückgang zu verzeichnen. Aber mit dem Anstieg der Schülerzahlen im Jahr 1991 begann eine Trendwende. Im Schuljahr 1993/94 besuchten rund 285 000 Schüler und Schülerinnen eine Berufsfachschule, rund 21 000 oder 8,1 Prozent mehr als im Vorjahr, wobei der absolute Zuwachs mit jeweils rd. 11 000 in den alten und neuen Ländern etwa gleich hoch war. Im Gegensatz zu den Berufsschulen stellen an den Berufsfachschulen die Frauen eine deutliche Mehrheit; ihr Anteil liegt seit 1990 bei 65 Prozent.

Tabelle 1: Entwicklung der Schülerzahlen an Berufsschulen und Berufsfachschulen

Berufsschüler			Berufsfachschüler	
gesamt	dav. weiblich		dav. weiblich	gesamt
2 270 890	795 307	1985	236 293	339 736
1 868 778	687 405	1989	170 291	262 206
1 739 296	747 424	1990	157 167	245 606
1 696 644	727 633	1991	159 427	248 856
1 678 774	698 490	1992	170 776	263 592
1 617 132	673 190	1993	186 431	284 863

Quelle: StaBA. Früheres Bundesgebiet

Abbildung 3: Schüler/-innen an Berufsfachschulen 1993



Quelle: StaBA

Die Entwicklung der Zahlen der Schüler und Schülerinnen, die an der Berufsfachschule nach mehrjähriger Schulzeit einen Abschluß anstreben, zeigt etwas andere Trends als die für die Gesamtheit ihrer Schüler. Einjähriger Berufsfachschulbesuch hat eher eine Pufferfunktion beim Übergang an der ersten Schwelle von allgemeinbildender Schule in Ausbildung.

Die **Berufsfachschulen** besuchten im Jahr 1992 insgesamt 98 000 Schüler mit dem **Ziel, einen Ausbildungsabschluß außerhalb BBiG und HwO zu erwerben**. Das sind 18,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Der weibliche Anteil beträgt 80 Prozent. Im Jahr 1993 stieg die Zahl dieser Berufsfachschüler weiter stark an. Insgesamt wurden rund 108 000 Schüler gemeldet; das sind 10,3 Prozent mehr als 1992. Der weibliche Anteil ist geringfügig angestiegen auf 81 Prozent (vgl. Abb. 3).

1992 strebten insgesamt 8 400 Schüler an Berufsfachschulen einen nach BBiG/HwO anerkannten Ausbildungsberufsabschluß in Vollzeitform an, 13,5 Prozent mehr als im Vorjahr, davon 62 Prozent Frauen. Im Jahr 1993 haben sich keine wesentlichen Veränderungen gegenüber 1992 ergeben (vgl. Abb. 3).

Einschließlich der Auszubildenden an Teilzeitberufsschulen wollten 1992 insgesamt

1 747 316 junge Menschen einen beruflichen Abschluß im dualen System oder in vollschulischer Form erwerben.² Davon entfallen auf die duale Ausbildung nach BBiG/HwO 93,9 Prozent, auf vollschulische Ausbildung nach BBiG/HwO 0,5 Prozent und auf vollschulische Ausbildung außerhalb BBiG/HwO 5,6 Prozent (vgl. Abb. 1). Trotz des Anstiegs der Vollzeitschülerzahlen und -anteile ist die überragende quantitative Überlegenheit der dualen Berufsausbildung ungebrochen.

Ausbildung an Berufsfachschulen

Während im dualen System in 373 Berufen bundeseinheitlich auf der Grundlage der Regelungen nach BBiG und HwO ausgebildet wird³, gibt es für die Ausbildung an Berufsfachschulen eine Vielfalt von (Landes-)Regelungen, die sich inhaltlich unterscheiden und keine einheitlichen Berufsbezeichnungen haben. Bundesrechtliche Regelungen gibt es für 16 berufliche Erstausbildungsgänge in schulischer Form, die ausschließlich Gesundheitsdienstberufe betreffen. Darüber hinaus gibt es über 150 landesrechtliche Regelungen, die zu Ausbildungsabschlüssen in mehr als 100 verschiedenen Berufen führen.⁴ Dabei handelt es sich bis auf wenige Ausnahmen um Technik- und Dienstleistungsberufe.

Quantitative Schwerpunkte bilden die sozialpflegerischen und -pädagogischen Berufe, zu denen vor allem Erzieher/-innen, Kinder- und Altenpfleger/-innen gehören. Diese stellten im Jahr 1992 41 132 Schüler, das sind 42 Prozent der Berufsfachschüler, die einen Abschluß anstrebten. Die technischen, datenverarbeitenden und kaufmännischen Assistentenberufe sowie die Gesundheitsdienstberufe stellen weitere bedeutende Anteile.⁵

Die großen absoluten und relativen Steigerungen von 1992 zu 1993 bei den Berufs-

Tabelle 2: Entwicklung der Schüler/-innenzahlen bei ausgewählten Berufsfachschulberufen

	1993 gesamt	1993 weiblich	% weiblich	1992 gesamt	1992 weiblich	% weiblich	Steigerung ges. in %
Gesundheitsdienstberufe	10 737	9 599	89	5 178	4 698	91	107
Umweltschutztechniker 628	503	289	57	253	122	48	99
Biol.-techn. Assistent 631	1 491	1 061	71	1 077	774	72	38
Kfm. Ass. DV/Rechnungsw. 774	707	329	47	189	43	23	274
Datentechn./Informatik-ass. 774	4 062	1 230	30	2 824	438	16	44
Therap. Lehrkräfte 852	2 254	1 856	82	1 438	1 143	79	57
Altenpflegerinnen 861	4 942	4 103	83	4 127	3 483	84	20
Erzieherinnen 864	13 744	12 625	92	13 021	12 061	93	6
Kinderpflegerinnen 864	17 893	17 405	97	14 750	14 358	97	21
Hauswirtschaftsverw. 921	2 356	2 324	99	1 386	1 317	95	70

Klassifizierung gemäß StaBA 1992; Quelle: StaBA; Berechnungen: BIBB

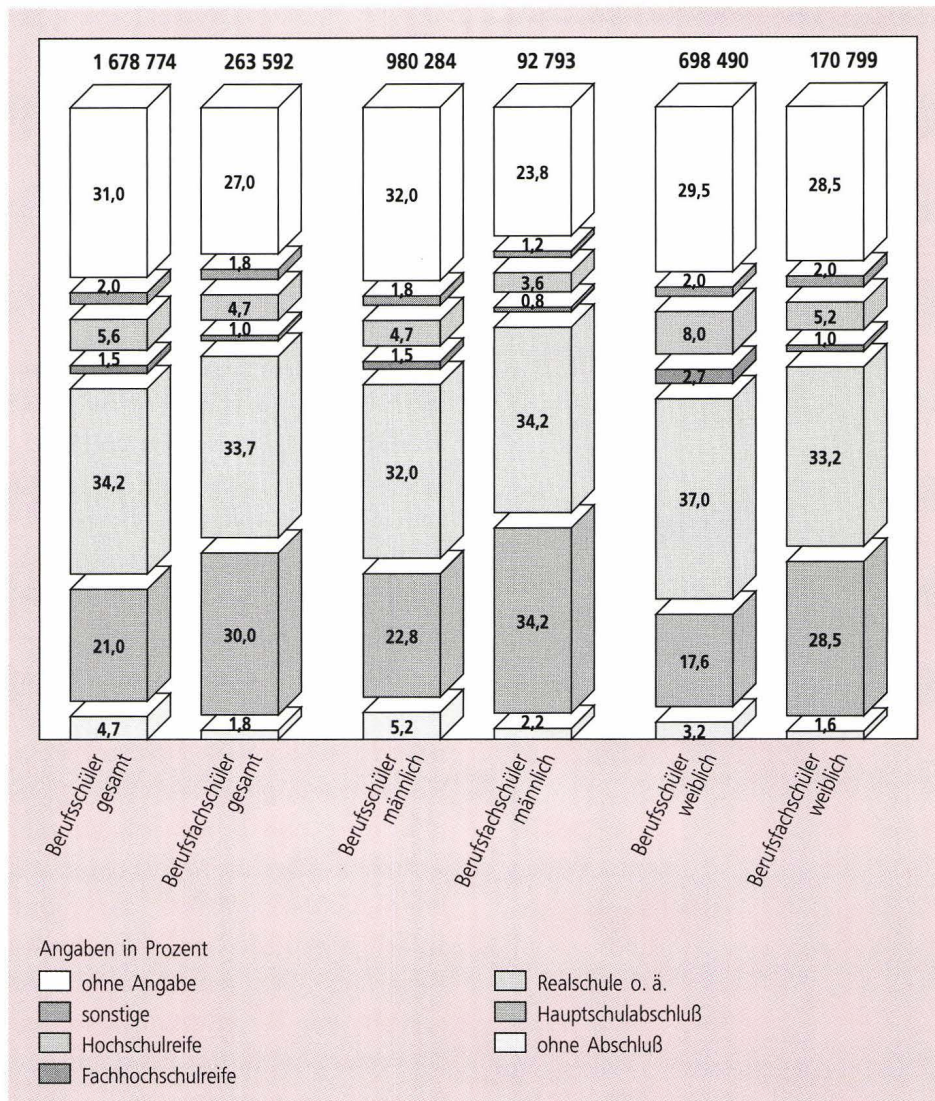
fachschulbesuchern beschränken sich auf zehn Berufsordnungen bzw. Einzelberufe (vgl. Tab. 2). Quantitativ bedeutend mehr Schüler/-innen wurden 1993 bei den Gesundheitsdienstberufen gezählt (+ 5 600), bei den Kinderpfleger/-innen (+ 3 100) und bei den Datentechnischen Assistenten/-innen/Informatikassistenten/-innen (+ 1 200). Steigerungsraten um 100 Prozent und mehr wurden für Kaufmännische Assistenten/Assistentinnen Datenverarbeitung/Rechnungswesen, Umweltschutztechniker/-innen sowie die schon erwähnten Gesundheitsdienstberufe errechnet.

Der Frauenanteil, der sich an diesen zum Berufsabschluß führenden Schulen insgesamt kaum verändert hat, ist weit überproportional angestiegen bei den Kaufmännischen Assistentinnen Datenverarbeitung/Rechnungswesen (von 23 auf 47 Prozent) und bei den Datentechnischen Assistentinnen/Informatikassistentinnen (von 16 auf 30 Prozent).

Schulische Vorbildung

Vergleicht man die beiden Schulformen Berufsschule und Berufsfachschule⁶ hinsicht-

Abbildung 4: **Schulische Vorbildung**



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen: BIBB, 1992

lich der schulischen Vorbildung ihrer Schüler/-innen (vgl. Abb. 4), stellt man fest, daß bei beiden die Anteile der Realschüler/-innen am höchsten sind. Die Anteile der Schüler/-innen ohne Hauptschulabschluß und mit (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung sind an der Berufsschule höher, während die Berufsfachschule deutlich (rd. 10 Prozent) mehr Hauptschulabsolventen hat. Von diesen besuchen viele die Berufsfachschule mit dem Ziel, dort den Realschulabschluß nachzuholen. Wenn die Verteilung derjenigen, die keine Angaben zur schulischen Vorbildung gemacht haben, sowie derjenigen Teilgruppe der Berufsfachschüler/-innen, die einen Be-

rufsabschluß anstreben (98 000 von 264 000, d. h. etwa 37 Prozent in 1992), sich nicht wesentlich von der Verteilung der bekannten und hier dargestellten Daten unterscheidet, gibt es keine Auslese von schulisch höher Qualifizierten in Ausbildungsgängen an Berufsfachschulen gegenüber denen im dualen System. Die naheliegende Vermutung, daß schulische Ausbildungsgänge für leistungstärkere Absolventen allgemeinbildender Schulen attraktiver sein könnten, läßt sich mit den vorhandenen Zahlen nicht belegen.

Die Abschlüsse der Ausbildung an Berufsfachschulen werden mit Zeugnissen sowie

den Zusätzen „(staatlich) geprüft“ oder „staatlich anerkannt“ zertifiziert. In Nordrhein-Westfalen ist bei einer Reihe von Regelungen damit gleichzeitig der Erwerb der allgemeinen oder der Fachhochschulreife verknüpft.

Fazit

Berufsfachschulen bilden weitaus überwiegend für Berufe aus, für die es keine Ausbildungsangebote im dualen System gibt und übernehmen damit eine wichtige ausbildungs- und arbeitsmarktpolitische Ergänzungsfunktion.

Überproportionale Steigerungen der Schülerzahlen gibt es in den zukunftssträchtigen Bereichen der datenverarbeitenden/kaufmännischen und der Gesundheits- und Dienstleistungsberufe.

Ein weiterer Grund für den Zulauf zu Berufsfachschulen dürfte im enger gewordenen Ausbildungsstellenmarkt liegen; denn wegen des Abbaus von Ausbildungsplätzen durch die Betriebe ist es wieder schwieriger geworden, im dualen System einen Beruf nach Wahl zu ergreifen. Der Berufsfachschulbesuch als Warteschleife dient dann dazu, die Ausgangsposition bei der nächsten Bewerbungsrunde zu verbessern. Auch aus dieser Sicht ist die Berufsfachschule nicht als Konkurrenz der dualen Ausbildung zu betrachten.

Über die Verwertung der Abschlüsse und den Verbleib von Berufsfachschülern soll eine Untersuchung des BIBB Aufschluß geben, die im Herbst 1995 durchgeführt wird. Absolventen mit Ausbildungsabschluß aus dem Jahre 1994 sollen dazu nach ihrem beruflichen Werdegang und der Bewältigung der zweiten Schwelle, dem Übergang von der Ausbildung in das Berufsleben, befragt werden. Ziel ist es, differenzierte Kenntnis über die Berufschancen derer zu erhalten, die eine

Ausbildung außerhalb des dualen Systems, aber auf vergleichbarem Niveau, absolviert haben. Die Diskussion des Vergleichs der Ausbildungsgänge kann dann um den Verwertungsaspekt erweitert werden.

Anmerkungen:

¹ Vgl. Bundesanstalt für Arbeit Unterabteilung Statistik, Referat II b 4/Bundesinstitut für Berufsbildung (H 1.3, Bonn): Ausbildungsstellenmarkt 1983–1993 in der Gliederung nach AA-Bezirken. Siehe dazu auch: Berufsbildungsbericht 1993, S. 35, Hrsg.: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bad Honnef: Bock 1993

² Ohne Berufsakademien, doppelqualifizierende Bildungsgänge u. ä.; alle Ausbildungsjahre.

³ Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Die anerkannten Ausbildungsberufe 1993. Bielefeld 1994

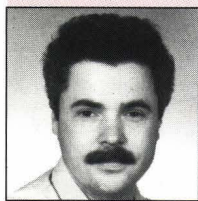
⁴ Stand: 1. 8. 1990, alte Bundesländer; Quelle: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Abschlüsse im Sekundarbereich II. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, H. 25, Bonn 1991. Eine Neubearbeitung wird voraussichtlich 1995 erscheinen.

⁵ Man beachte jedoch, daß die Schulen des Gesundheitswesens nicht zu den Berufsfachschulen zählen und daher hier unberücksichtigt bleiben müssen. Dort wurden 1992 insgesamt rd. 107 000 Schüler/-innen, davon etwa die Hälfte Krankenschwestern und -pfleger, ausgebildet. (Quelle: Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 2: Berufliche Schulen 1992. Hrsg.: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 1994)

⁶ Statistiken liegen nur für die gesamte Schülerzahl vor, nicht gesondert für die engere Zielgruppe derer, die einen Berufsabschluß anstreben. Von mehr als einem Viertel liegen gar keine Angaben zur Vorbildung vor.

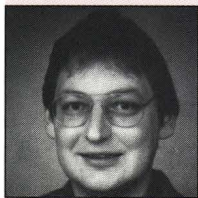
Fremdsprachenzertifikate: Transparenz, Nutzen und Informationsbedarf

Jens U. Schmidt



Dr. phil., Diplompsychologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung 2.2 „Prüfungen und Lernerfolgskontrollen“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

Immo Wittig



Diplomsozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für empirische und angewandte Soziologie (EMPAS) der Universität Bremen

Während die Bedeutung fremdsprachlicher Kenntnisse inzwischen unbestritten sein dürfte, spielen in Deutschland Zertifikate fremdsprachlicher Kompetenz, die in einer Prüfung unabhängig von einem vorangegangenen Kurs erworben werden können, nur eine untergeordnete Rolle. Das europäische Projekt LangCred entwickelte ein Informationssystem über derartige Zertifikate. Eine Befragung bei Betrieben, Multiplikatoren und Sprachschulen gibt Aufschluß über die Transparenz des internationalen „Markts“ der Fremdsprachenzertifizierung, den Nutzen eines darauf bezogenen Informationssystems und die Wichtigkeit solcher Kompetenznachweise etwa für Personalentscheidungen.

Fremdsprachenkenntnisse und ihre Zertifizierung

Das Zusammenwachsen Europas und die zunehmenden internationalen Kontakte auch außerhalb der EU lassen das Erlernen von Fremdsprachen immer wichtiger werden. In einer Vielzahl von Fachtagungen wird an neuen Konzepten gearbeitet.¹ Um dem auch in der beruflichen Bildung vorhandenen Bedarf an Fremdsprachenunterricht gerecht zu werden, gibt es verschiedene Ansätze, u. a. durch einen Modellversuch an Bayerischen Berufsschulen² oder durch von LINGUA, PETRA oder SESAM geförderte Projekte³. Die Wichtigkeit von Fremdsprachen in der